

40 Jahre und 40 Bände Tuexenia

Liebe FlorSoz-Mitglieder,
liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem recht umfangreichen und inhaltsreichen Band 40 können wir einen hoffentlich für viele interessanten Jubiläumsband vorstellen. Statt des gewohnten Vorwortes dieses Mal ein persönlicher Rückblick auf mehr als 40 Jahre.

Seit jeher zeichnet sich die Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft (FlorSoz) nicht nur durch langjährige Konstanz ihres Vorstandes aus, sondern, damit verbunden, auch durch die langzeitigen Betreuer ihrer Zeitschriften. So gründete **Reinhold Tüxen** als Vorsitzender 1928 die „**Mitteilungen**“ als Mitgliederzeitschrift, die nach den Wirren des Weltkrieges seit 1949 als „**Neue Folge**“ (1–22) weiterliefen. Tüxen war bis zu seinem Ableben 1980, also 52 Jahre als ihr Herausgeber tätig. Schon 1972 bat er mich um Mitarbeit, sodass allmählich eine Übergabe stattfand. Ich habe die ehrenvolle Aufgabe gerne übernommen, ohne zu ahnen, dass sie mich bis heute, also über nun 48 Jahre beschäftigen würde. Erscheinungsorte waren zunächst Stolzenau/Weser, ab 1967 Todenmann bei Rinteln (die jeweiligen Wohn- und Arbeitsorte von Tüxen), ab 1974 Todenmann-Göttingen und schließlich seit 1979 Göttingen.

Der Tod von Reinhold Tüxen 1980 war ein sehr schmerzlicher Einschnitt. Zusammen mit Henning Haeupler wollte ich die schon traditionsreiche und weithin bekannte Reihe fortsetzen, damit auch ihrem Begründer ein Denkmal setzen. Dem Vorbild anderer Zeitschriften folgend, die Benennung einer wissenschaftlichen Zeitschrift nach einem verdienten Vorgänger und/oder Wissenschaftler, erschien mir „**Tuexenia, Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft**“ eine gute Lösung. Nach Zustimmung der Familie Tüxen wurde dieser Name dann 1981 eingeführt und hat sich bald einen festen Platz im geobotanischen Zeitschriftenbestand erobert. Ab 1984 war ich alleine für die Herausgabe verantwortlich und habe sie so bis Band 31 (2011) fortgeführt. Eine glückliche Lösung ergab sich dann 2012 mit dem Einbezug meines früheren Schülers **Thilo Heinken**. Er hat sich als „Managing Editor“ schnell eingearbeitet und rasch zunehmend den größten Teil der Arbeit übernommen. Hierüber bin ich sehr dankbar, vor allem, da ich altersbedingt den vielen technischen und inhaltlichen Neuerungen, insbesondere den neuen Nutzungsmöglichkeiten elektronischer Medien, immer weniger gewachsen war. So konnte ich mich allmählich als „Senior Editor“ mehr auf eine Beraterrolle zurückziehen. Ab Tuexenia 33 wurde die Herausgabe dann zu einer Art Familienarbeit, als **Anna Heinken-Šmídová** die Herstellung und Gestaltung der Druckvorlagen (Layout) übernahm. Ihr möchte ich hier ebenfalls ganz herzlich danken. Gedankt sei auch der Druckerei **Goltze** in Göttingen, die seit 1974 in guter Zusammenarbeit unsere Bände angefertigt, später auch verschickt hat.

Weniger glücklich sieht es bei einer zweiten FlorSoz-Schriftenreihe aus: Nach der Gründung eines Arbeitskreises für Pflanzensoziologie, der u. a. eine syntaxonomische Gesamtübersicht für Deutschland nach Gesellschaftsklassen erarbeiten wollte, habe ich 1996 die „Synopsis der Pflanzengesellschaften Deutschlands“ in Gang gebracht. Leider scheint sie nach Heft 12 (2017) am Ende zu sein, da sich keine Bearbeiter mehr für weitere Pflanzengesellschaftsgruppen finden ließen.

Nun zurück zu Tuexenia (Tx): Hinter den genannten Herausgebern steht inzwischen ein zunehmend größerer Kreis von Mitarbeitern. Seit 1984 gibt es einen **Wissenschaftlichen Beirat**. Zunächst nur aus wenigen Persönlichkeiten bestehend, hat er sich stark erweitert und später auch internationalisiert. Für Tx 32 (2012) gab es eine deutliche Verjüngung mit 11 neuen Mitgliedern, 2017 waren 47 Personen beteiligt, davon 15 aus dem Ausland. Im

aktuellen Band ist der Beirat weiter verjüngt. Mehrere altverdiente Mitglieder haben sich nach einer Befragung zurückgezogen. Es bleiben 44 Personen, davon 19 aus 12 auswärtigen Ländern (s. Vordereinband innen). – Lange Zeit entschieden die Herausgeber alleine (oft recht großzügig) über die Annahme eingereichter Manuskripte. Mit dem Beirat stand ein zunehmend breiter gefächertes Expertenwissen zur Verfügung. So wird seit Tx 17 (1997) jede eingereichte Arbeit von mindestens zwei Gutachter*innen gründlich angesehen und ggf. mit Änderungswünschen und Verbesserungsvorschlägen zurückgeschickt (*peer review*). Dies hat ganz sicher die Qualität der Publikationen deutlich verbessert. Wohl kein Manuskript wurde ohne kleinere oder auch stärkere Veränderungen angenommen. Die Qualitätsverbesserung und Internationalisierung hat auch mitgeholfen, dass Tuexenia ab 2011 ins **Web of Science** aufgenommen worden ist und seit 2014 jährlich einen Impact Faktor erhält, was die Attraktivität für Autoren*innen und die breite Wahrnehmung der Zeitschrift noch verbessert hat. Damit wurde ein weiterer Schritt von einer Mitgliederzeitschrift zu einem weithin anerkannten wissenschaftlichen Journal erreicht.

Im den Jahren 2012/13 gab es dann einen starken **Umbruch im Betreuungsverfahren** eingehender Manuskripte. Auf der FlorSoz-Vorstandssitzung im Herbst 2012 wurde eine neue dreistufige Struktur beschlossen: durch ein neu eingeführtes **Editorium** wurden Sachverstand und Verantwortungsrahmen für Tuexenia auf eine breitere Grundlage gestellt. Für Tuexenia 33 waren erstmals 11 Editoren (Ass. Editors) zuständig, welche die Betreuung einzelner Manuskripte bis zur Druckreife übernahmen. Dadurch sollten die Herausgeber entlastet und neue Ideen eingebracht werden. 2016 wurde das Gremium auf 14 Personen erweitert. Das enge Zusammenspiel von Managing Editor als zentraler Stelle, Ass. Editoren und Beirat ist in einem Schema bei DIERSCHKE & REMY (2017) zu sehen. Mit Tx 33 wurde auch das vorher noch postalisch (teilweise handschriftlich) durchgeführte Einreichungs- und Begutachtungsverfahren auf eine elektronische Basis gestellt.

Damit hat Tuexenia einen **hohen Publikationsstandard** erreicht. Hinzu kommt die kostenfreie Online-Verfügbarkeit aller Beiträge für alle Interessierten (**open access**), auch ohne Publikationskosten für die Autoren*innen. So gehört Tuexenia jetzt zum recht elitären Kreis mit **Diamond Open Access**, d. h. zu den Zeitschriften mit kostenfreien Publikations- und Nutzungsmöglichkeiten. Dies wird erreicht durch den hohen ehrenamtlichen Einsatz eines größeren Personenkreises und vor allem auch durch die finanziellen Jahresbeiträge aller FlorSoz-Mitglieder.

Schon früher gab es verschiedene **Über- und Rückblicke**, besonders umfassend zum 90. FlorSoz-Geburtstag in Tuexenia 37 (DIERSCHKE & REMY 2017; s. auch weitere Literaturangaben am Schluss), sodass hier nur einiges wieder aufgegriffen wird. Eine Mitgliederumfrage (DIERSCHKE 2005b) brachte vorwiegend sehr positive Rückmeldungen und zeigte größeres Interesse der Leser*innen am Inhalt der Bände. Die Mehrheit der Antworten plädierte für die Beibehaltung einer deutschsprachigen Zeitschrift mit englischsprachigen Teilen, vorwiegend bezogen auf Mitteleuropa. Hierfür habe ich mich immer eingesetzt, auch wenn sich der allgemeine Trend zur englischen Publikationssprache nicht aufhalten lässt (s. u.).

Inzwischen sind nun **40 Bände** erschienen, im Bücherbord eine Reihe von fast zwei Metern. Bei meiner aktuellen Durchsicht zeigte sich vieles längst Vergessene, eine große Vielfalt an Themen, Methoden, Darstellungsweisen usw., insgesamt ein großer Schatz geobotanischer Daten und Erkenntnisse, auch teilweise ein Abbild von Entwicklungen unserer Wissenschaft.

Zunächst einige weitere mehr technische Daten für die Bände 1–40: Insgesamt umfasst die Reihe über **18.750 Seiten**, das sind durchschnittlich etwa 470 Seiten pro Band. Allerdings war der Umfang je nach Manuskriptangebot sehr unterschiedlich: Tx 1 hatte nur

269 Seiten, Tx 16 erreichte als Höchstwert 655 S. (s. auch DIERSCHKE 2002). Mit dem aktuellen Band wird dieser Wert wieder annähernd erreicht. Ein besonderes Merkmal unserer Zeitschrift sind die losen **Beilagen** für große Tabellen, Abbildungen u.ä., insgesamt ca. 340 (Höchstzahl: 21 Beilagen in Tx. 26 im eigenen Umschlag).

Bei in etwa gleicher Grundstruktur der Beiträge hat sich mancherlei im **Erscheinungsbild** verändert. Äußerlich besonders auffällig war ab Tx 25 ein farbiges Foto, welches das vorher sehr nüchterne Aussehen des grünen Umschlages belebte. Seit Tx 39 finden sich auf dem Rückenband Farbfotos der Pflanzengesellschaften des Jahres. Schon vorher gab es immer wieder Veränderungen und Neuerungen. Vieles, was heute als normal angesehen wird, entwickelte sich erst nach und nach, wobei auch die Einführung und rasche Ausbreitung von Personal Computern und ihrer Software eine große Rolle spielten. In den ersten Bänden gab es sogar noch Kopien handgeschriebener Vegetationstabellen oder gezeichneter Abbildungen, und der mit Schreibmaschine geschriebene Text wurde in der Druckerei gesetzt. Jede Arbeit hatte so ihre individuelle Note. Ab etwa Tx 17 (1997) wurden das Schrift- und Tabellenbild und damit das Gesamtaussehen einheitlicher. In Tx 18 (1998) erschien erstmals ein Ordinationsdiagramm; heute gehören solche und andere multivariate und statistische Datenauswertungen und -darstellungen zum Standard. Seit 2000 finden sich zunehmend farbige Abbildungen und Fotos, im Gegensatz zu vielen anderen Zeitschriften für die Autoren*innen immer kostenlos.

Einige weitere Veränderungen seien genannt: ab Tx 25 steht das Inhaltsverzeichnis am Anfang, ab Tx 29 gibt es eine klare Gliederung aller Artikel in Wissenschaftliche Abhandlungen, den Grasland-Sonderteil (s. u.) und Aktuelle Berichte/Verschiedenes, ab Tx 38 auch Wissenschaftliche Kurzbeiträge. Ab Tx 15 ist eine englische Zusammenfassung vorgeschrieben, ab Tx 17 finden sich Keywords als orientierende Schlagworte. Seit Tx 33 sind umfangreichere Datensammlungen u.ä., die für das Verständnis nicht unbedingt erforderlich sind, nur noch als elektronischer Anhang in der Online-Version verfügbar, was die gedruckten Bände entlastet. Ab Tx 34 hat jede Arbeit eine DOI-Nummer (Digital Object Identifier) für dauerhafte Kenntlichkeit und leichteren Zugriff im Internet. Seit Tx 39 wird bei Mehrautoren-Arbeiten ein "Autor contribution statement", also eine Kennzeichnung der Verantwortlichkeit bei der Bearbeitung verlangt.

Die **Zahl wissenschaftlicher Beiträge** in den 40 Bänden beträgt 905, also knapp 23 pro Band, ebenfalls sehr variabel, von 12 (Tx 28) bis 45 Arbeiten. Letztere finden sich schon in der Festschrift für Heinz Ellenberg in Tx 3. Festschriften gab es auch für Erich Oberdorfer (Tx 5: 45 Beitr.) und Hans Zeidler (Tx 10: 36 Beitr.). Leider ging die Zahl eingereichter Manuskripte schon seit Ende der 1990er Jahre zurück, mit bedingt durch die Abnahme relevanter geobotanischer Studienrichtungen an deutschen Hochschulen. In früheren Bänden fanden nämlich überarbeitete Examensarbeiten oder Ausschnitte davon, oft mit reichem Datenmaterial, ihren gebührenden Platz. In den ersten 10 Bänden gab es im Mittel 30 Beiträge, bis Tx 20 noch 25, später nur noch durchschnittlich 18 wissenschaftliche Arbeiten. Auch der seit 2007 ausgeschriebene **Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler** hat hier leider wenig weitergeholfen. Nach der Vergabe von fünf Preisen mit Publikation der ausgezeichneten Arbeiten ab Tx 28 ist die Einreichung entsprechender Manuskripte seit 2017 weitgehend wieder eingeschlafen. Tx 40 zeigt sich mit 25 wissenschaftlichen Beiträgen wieder erfreulich positiv.

Zur Anzahl der Arbeiten haben ab Tx 29 **Sonderteile der Eurasian Dry Grassland Group** (EDDG) beigetragen. Schon einem ihrer Vorläufer (Arbeitsgruppe Trockenrasen seit 2004) wurden in unserer Zeitschrift seit 2006 (Tx 26) Publikationsmöglichkeiten eröffnet. Diese Specials steuerten jeweils zusätzlich 5–8 Arbeiten bei, die inhaltlich und geografisch unsere Bände sehr bereichern haben.

Dazu kommen, meist am Ende, **FlorSoz-Berichte und -Protokolle** sowie Berichte über andere Vereinigungen und Ereignisse (ca. 100). Historischen Wert haben **Würdigungen und Nachrufe** für verdienstvolle Mitglieder, insgesamt 31, jeweils auch Meilensteine zur Entwicklung der Geobotanik. Am Schluss steht seit jeher zur Information unserer Mitglieder eine **Bücherschau**. Seit 2018 wird von der FlorSoz eine **Pflanzengesellschaft des Jahres** (PdJ) bestimmt, der jeweils auch ein eigener längerer Übersichtsartikel gewidmet ist.

Verringert hat sich die **Druckauflage**, dem Rückgang der Mitgliederzahl geschuldet: Lange Zeit um 1500, erreichte die Auflage 2017 mit 1700 ein Maximum, liegt heute nur noch bei gut 1000 Exemplaren.

Neben mehr äußerlichem Wandel haben sich nach und nach auch mancherlei Veränderungen in **inhaltlichen und geografischen Schwerpunkten** ergeben. Schon in Tx 25 findet sich eine sehr detaillierte Aufgliederung mit Autoren-, Gesellschafts-, Gebiets- und Sachregister (DIERSCHKE 2005a). Sie zeigt eine sehr breite Streuung der Publikationen, die bis heute fortgeführt worden ist. Für eine aktuelle, weniger genaue Übersicht wurden jetzt alle 40 Bände von mir erneut durchgesehen und der Inhalt der Arbeiten verschiedenen breiten Sachgebieten und Vegetationstypen sowie Ländern oder Ländergruppen zugeordnet (Tab. 1–3).

Die sehr weit gefassten **Sachgebiete** zeigt Tabelle 1. Die schon im Namen der FlorSoz vorgegebenen Schwerpunkte sind auch hier gut erkennbar. An erster Stelle stehen Angaben und Daten zu bestimmten Arten unter Floristik/Arealkunde und Populationsbiologie (in 26 % aller wissenschaftlichen Arbeiten), sehr oft verbunden mit vegetationskundlichen Ergebnissen. In 13 % der wissenschaftlichen Publikationen geht es direkt um Grundlagen der Vegetationskunde und/oder um syntaxonomische Fragen bzw. Gliederungen. In Tx 40 wird mit einer aktuellen, vergleichenden Standardliste der Syntaxa Deutschlands (besonders Verbände bis Klassen) ein echter Meilenstein für die Pflanzensoziologie und ihre Anwendungen als wichtiges Referenzwerk vorgelegt. – Besonders zahlreich sind mit 21 % auch Beiträge zur Vegetationsdynamik. Neben positiven und negativen Entwicklungstrends werden häufiger Sukzessionsverläufe dargestellt, teilweise ermittelt auf Dauerflächen. In den letzten Jahren nehmen Langzeituntersuchungen zu, die mit Veränderungen unserer Umwelt bis hin zum Klimawandel übereingehen. – Auch ökologische Betrachtungen gibt es in vielen Arbeiten. Beliebte sind inzwischen Auswertungen mit Hilfe von Zeigerwerten. In Tabelle 1 sind unter Vegetationsökologie (19 %) aber nur Arbeiten erfasst, in denen Messungen oder andere genauere Analysen vorgenommen wurden. Die Bedeutung der Pflanzenökologie tritt also auch in Tuexenia in Erscheinung. – Deutlich zugenommen haben Arbeiten mit angewandten Aspekten, besonders zum Naturschutz (14 %). Dabei wurden nur Arbeiten berücksichtigt, in denen sich spezielle Ergebnisse, ausführlichere Erörterungen und Vorschläge

Tab. 1. Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten in Tuexenia 1–40 nach Sachgebieten.

Tuexenia	1–10	11–20	21–30	31–40	Summe	%
Floristik, Arealkunde, Populationsbiologie u. ä.	39	56	65	44	204	26
Vegetationsdynamik	31	36	33	61	161	21
Vegetationsökologie	26	37	39	47	149	19
Angew. Vegetationskunde/Naturschutz	7	15	33	51	106	14
Vegetationskunde: Grundlagen, Syntaxonomie	30	21	25	22	98	13
Phänologie	6	11	5	3	25	3
Biozönologie	10	5	2	7	24	3
Vegetationsgeschichte	8	4	4	1	17	2

finden, z. B. direkter Artenschutz, Monitoring, Hinweise auf Pflegemaßnahmen, Renaturierungsmöglichkeiten und -erfolge. – Weitere Sachgebiete haben nie eine größere Rolle gespielt (2–3 %), sind heute eher noch im Rückgang begriffen. Immerhin gibt es aktuell wieder einen Beitrag zur Vegetationsgeschichte.

Umfangreicher ist die Zusammenstellung über behandelte **Vegetationstypen** in Tabelle 2. Auch hier musste deren Vielzahl grob in großen Gruppen zusammengefasst werden; der Höchstwert ist jeweils fett gedruckt. Es gibt zwei deutliche Schwerpunkte: bei den **Gehölzen** dominieren Arbeiten über Laubwälder (11 %), ohnehin eine große Gesellschaftsgruppe, wobei die Bruchwälder noch extra aufgeführt sind (3 %). Die Zahl der Arbeiten über Nadelwälder und -forsten hat zwar zugenommen, erreicht aber insgesamt nur 5 %. Gebüschgesellschaften sind meist nur ein Begleitaspekt (4 %). – Weitere oft naturnahe Gesellschaften der Feuchtgebiete (in sehr breiter Auslegung) haben geringere Anteile: stark abgenommen haben Arbeiten über Gewässer und Quellen (4 bzw. 1 %). Auch die hier breit gefassten Uferfluren von kurzlebigen Beständen bis zu Röhrichten und Rieden sind rückläufig, erreichen immerhin 6 %. Die hier anschließbaren Moore und Heiden sind recht wenig vertreten, am meisten noch die Niedermoore (4 %).

Tab. 2. Anzahl behandelter Vegetationstypen in Tuexenia 1–40.

Tuexenia	1–10	11–20	21–30	31–40	Summe	%
Laubwälder	44	35	37	38	154	11
Bruchwälder	12	15	7	6	40	3
Nadelwälder u. -forsten	7	16	19	21	63	5
Gebüsche	18	14	10	9	51	4
Still- u. Fließgewässer	16	19	7	6	48	4
Quellfluren	1	4	5	0	10	1
Röhrichte, Riede u. a. Uferfluren	26	26	17	10	79	6
Niedermoore	10	14	13	12	49	4
Hochmoore	6	6	6	5	23	2
Zwergstrauchheiden	7	3	2	2	14	1
Trocken- u. Magerrasen u. ä.	18	32	48	66	164	12
Borstgrasrasen	11	10	20	19	60	4
Schwermetallrasen	0	1	5	1	7	1
Wiesen u. Weiden (frisch)	23	26	34	37	120	9
Wiesen u. Weiden (feucht)	18	16	18	21	73	5
Küstenvegetation u. Salzstellen	8	11	3	5	27	2
Flutrasen	5	0	6	4	15	1
Nitrophytische Säume	22	14	9	0	45	3
Helio-thermophytische Säume	11	12	10	2	35	3
Hochstaudenfluren (feucht)	14	8	9	3	34	3
Schlagfluren	7	7	8	4	26	2
Ruderalvegetation	26	28	16	6	76	6
Äcker	16	23	13	6	58	4
Mauern u. Schuttfluren	7	14	5	2	28	2
Subalpin-alpine Offenlandvegetation	5	9	9	12	35	3
Kryptogamenvegetation	4	14	5	5	28	2

Einen weiteren Schwerpunkt bilden die verschiedenen **Grasländer** und verwandte Staudenfluren, hier in drei Gruppen zusammengefasst. An erster Stelle und mit stark zunehmender Tendenz führen Trocken- und andere Magerrasen (12 %), wobei hier auch verwandte offene Felsfluren u. ä. eingeschlossen sind. Getrennt dargestellt werden die bodensauren Borstgrasrasen mit immerhin 4 %. Für den hohen Anteil solcher nur extensiv genutzter Grasländer kommen wohl mehrere Ursachen zusammen: einmal gehören viele Gesellschaften zu den botanisch besonders interessanten, artenreichsten, zugleich meist auch am stärksten bedrohten unserer Pflanzendecke. Der Anstieg ihrer Anteile beruht aber teilweise auch auf dem Einbezug des Grasland-Sonderteils der EDGG (s. o.). – Eine zweite Gruppe bildet das Kulturgrasland mit Wiesen und Weiden frischer bis feuchter Standorte einschließlich der Flutrasen. Weit verbreitet und mit vielen Schutzproblemen behaftet sind die Frischwiesen, oft im Rückgang artenreicher Bestände infolge intensiver Bewirtschaftung. Ihre Behandlung hat entsprechend zugenommen, erreicht insgesamt mit 9 % den dritthöchsten Anteil. Es folgen die Feuchtwiesen mit 5 %; Flutrasen erreichen nur 1 %. Eine sehr inhomogene, hier abgeschlossene Gruppe verbirgt sich unter Küstenvegetation, ohnehin wenig vertreten (2 %). Nur die Salzmarschen (einschließlich Binnenlandstellen) passen enger in diese Gruppe, die integrierten Dünen gehören eher zu den Magerrasen.

Teilweise mit dem Grasland floristisch verbunden sind verschiedene **Hochstaudenfluren**. Zu den Trockenrasen gibt es Verbindungen über die Helio-thermophytischen Säume (3 %), in der Zahl der Arbeiten mit deutlichem Rückgang. Zum Kulturgrasland oder zu Ufern neigen die bodenfeuchten Hochstaudenfluren (3 %), ebenfalls nur zu Beginn in Tuexenia etwas stärker vertreten. Stickstoffreichere, teilweise gestörte Standorte besiedeln die nitrophytischen Säume (3 %) und die verwandten Schlagfluren (2 %). Erstere waren zunächst relativ oft vertreten, sind heute offenbar kaum noch interessant. – Dies gilt ebenfalls für die floristisch verwandte **Ruderalvegetation**, lange Zeit recht häufig dargestellt, aber zuletzt kaum noch bearbeitet (insgesamt 6 %). Auch die Untersuchung von **Ackerfluren** (4 %) hat stark abgenommen, wohl mit ein Effekt der heute extrem artenarmen Intensivkulturen (s. aber etwas mehr im aktuellen Band). **Mauern und Schuttfluren** tieferer Lagen wurden nur randlich mit erfasst (2 %).

Die **Hochgebirgsvegetation** hat in Tuexenia nie eine größere Rolle gespielt. Die Wälder sind oben mit einbezogen. Aus dem Offenland subalpin-alpiner Lagen hat sich die Zahl der Arbeiten etwas erhöht (insgesamt 3 %). – **Kryptogamen** und ihre Gesellschaften sind nur vereinzelt zu finden (2 %); für sie gibt es eigene spezielle Zeitschriften.

Schließlich sind in Tabelle 3 **geografische Bezüge** zusammengefasst. Lange Zeit waren die Mitteilungen und auch Tuexenia eine Zeitschrift von Mitgliedern für Mitglieder. Viele Autorinnen und Autoren gehörten zur FlorSoz. Leider hat diese direkte Beteiligung aus unseren eigenen Kreisen deutlich abgenommen. Ein Grund ist sicher der schon erwähnte Rückgang junger Geobotaniker*innen infolge rückläufiger Fachvertretung an Hochschulen. Von anderen Mitgliedern, vor allem auch solchen in angewandten Bereichen, wären mehr Beiträge sehr erwünscht, aber potentielle Autoren*innen sind meist beruflich stark belastet. Dennoch dominieren weiterhin Arbeiten aus Deutschland, wenn auch mit abnehmender Tendenz (insgesamt 62 %). – Zugenommen haben vor allem Manuskripteinreichungen aus Nachbarländern, vor allem aus Österreich (7 %), der Slowakei und Polen (je 3 %). Die Schweiz, Tschechien und Ungarn erreichen 2 %. Deutlich vermehrt haben sich zudem Arbeiten aus Südeuropa und anliegenden mediterranen Gebieten (6 %) und aus Nordost-Europa (2 %). Hier machen sich besonders stark die Beiträge der EDGG bemerkbar (z. B. die Ukraine mit 8 Arbeiten ab Tx 31). Andere Erdteile waren vor allem in den oben erwähnten Festschriften etwas stärker beteiligt.

Tab. 3. In Tuexenia 1–40 vertretene Länder(gruppen).

Tuexenia	1–10	11–20	21–30	31–40	Gesamt	%
Deutschland	191	181	107	92	571	62
Österreich	9	13	21	20	63	7
Slowakei	6	7	4	12	29	3
Polen	6	8	4	11	29	3
Schweiz	8	1	4	8	21	2
Tschechien	3	7	3	5	18	2
Ungarn	1	1	2	12	16	2
Niederlande	2	3	2	6	13	1
Frankreich	1	8	2	2	13	1
Rumänien	3	0	3	7	13	1
Belgien	1	1	1	3	6	1
Luxemburg	0	1	0	4	5	1
Großbritannien	0	1	1	1	3	1
Bulgarien	0	0	0	2	2	1
Südeuropa/Mediterrangebiet	14	11	7	22	54	6
Nordost- bis Osteuropa	1	2	5	15	23	2
Nordeuropa	4	3	5	2	14	2
Andere Erdteile	12	3	3	4	22	2

Lange umstritten waren für Tuexenia **fremdsprachige Beiträge**. Nach ersten Arbeiten in verschiedenen Festschriften erschienen erstmals in Tx 26 zwei Arbeiten in englischer Sprache. Bald nahm ihre Zahl zu: in Tx 29 waren es schon acht Arbeiten (davon 6 im Grasland-Sonderteil), später herrschten sie sogar oft vor. Dies hat vor allem bei älteren Mitgliedern wenig Zuspruch erfahren (s. o.). Aber der **Einzug der englischen Sprache** an deutschen Hochschulen und in wissenschaftlichen Publikationen ist nicht aufzuhalten. Heute werden sogar viele Master- und Doktorarbeiten in Englisch verfasst, und es gibt auch rein englischsprachige Lehrveranstaltungen und sogar Studiengänge. Gerade für das Fortkommen des Nachwuchses ist es daher wichtig, Publikationen in Englisch nachweisen zu können. Die Anteile Deutsch-Englisch hängen allerdings in Tuexenia vor allem vom Eingang von Manuskripten ab. Im aktuellen Band ergibt sich ohne den Grasland-Sonderteil erstmals wieder ein Übergewicht an deutschsprachigen Arbeiten. – Lange Zeit waren anschauliche Vegetationsbeschreibungen weithin üblich, wie es auch die älteren Bände unserer Mitteilungen und frühe Tuexenia-Bände erkennen lassen. Hier erschien mir persönlich die eigene Sprache, bei uns also Deutsch, die beste Grundlage. Ein gutes Beispiel hierfür waren auch die ersten Auflagen des Mitteleuropabuches von Heinz Ellenberg. Inzwischen sind aber oft statistisch hinterlegte, recht abstrakte Auswertungen und Darstellungen mit knappen Texten in Englisch weithin üblich. Dem konnte auch Tuexenia nicht widerstehen. – Als gewisser Ausgleich für Deutsch bevorzugende Leser wurden ab Tx 33 für englischsprachige Arbeiten erweiterte deutsche Zusammenfassungen eingeführt, wohl einmalig im gesamten Zeitschriftenspektrum. Sie enthalten alle wichtigen Gesichtspunkte der Arbeit und reichen meist schon im Zusammenhang mit deutsch beschrifteten Tabellen und Abbildungen zum Verständnis und eigenen Nutzen aus.

Immer mal wieder wird erörtert, ob bei heutigen Möglichkeiten im Internet überhaupt noch **gedruckte Exemplare sinnvoll** sind. Viele biologische Wissenschaftsbereiche sind schnelllebig und vor allem an aktuellen Publikationen interessiert. Hier sind elektronisch rasch verfügbare Daten sehr wünschenswert. Dies gilt aber nicht für die Geobotanik. Nicht nur die Vegetationsgeschichte braucht ältere Vergleichsunterlagen, sondern auch für Floristik und Vegetationskunde sind sie von großem Wert. Gerade in heutigen Zeiten starken

Wandels mit oft negativen Folgen für unsere Umwelt und für die Biodiversität sind Dokumente aus früheren Zeiten sehr begehrt, um den Wandel vergleichend sichtbar zu machen. Einige Arbeiten in Tx 40 sind hierfür gute Beispiele. Auch die Identifikation von Pflanzen und Pflanzengesellschaften sowie Prioritätsregeln bei der Nomenklatur beziehen sich oft auf lange zurückliegende Publikationen. So enthalten unsere früheren Mitteilungen und Tuexenia einen kaum überschätzbaren Gehalt an sehr interessanten Daten verschiedenster Richtungen. Die Bände von 1928 bis 2009 enthielten bereits 38.419 Vegetationsaufnahmen (DIERSCHKE 2010b). Nur digital gespeichert wären vermutlich viele Daten (z. B. auch die grundlegende Beschreibung nordwestdeutscher Pflanzengesellschaften von Tüxen in den Mitteilungen Nr. 3/1937) heute gar nicht mehr lesbar. Die rasch fortschreitende Digitalisierung erfordert zudem auch ein hohes Maß an kostspieliger Datenpflege, und die Langzeitarchivierung digitaler Daten scheint bis heute ein kaum gelöstes Problem; niemand weiß, wie ihre Verfügbarkeit in Zukunft aussehen wird. Dennoch haben sich inzwischen manche bekannten Zeitschriften leider ganz auf Online-Verfügbarkeit zurückgezogen.

„Papier ist geduldig“ erhält hier eine positive Wendung: bei etwas Pflege sind gedruckte (analoge) Texte und Daten auch noch nach Jahrhunderten verfügbar. Der **Mittelweg von Tuexenia** mit zur Zeit über 1000 gedruckten (zeitlosen) Exemplaren und kostenloser Online-Verfügbarkeit im Internet erscheint mir auch weiterhin eine sinnvolle und erfolgreiche Lösung. Zusammen mit kostenlosen Publikationsmöglichkeiten (einschließlich großer Beilagen und farbiger Abbildungen) hat hier Tuexenia sicher eine Sonderstellung auf dem heute großen Zeitschriftenmarkt.

Seit 1981 ist es also gelungen, jedes Jahr einen Band zu publizieren, sodass Jahres- und Bandzahl übereinstimmen. Das angestrebte **Erscheinungsdatum** im Frühsommer konnte allerdings nicht immer eingehalten werden. Vor allem das ausgedehnte Begutachtungsverfahren hat mancherlei Verzögerungen ergeben. Zur Zeit ist so das Erscheinen meist erst im Spätsommer möglich. Unserem Managing Editor Thilo Heinken und seiner Frau sowie den ehrenamtlichen Mitgliedern von Editorium und Beirat soll hier noch einmal sehr herzlicher **Dank** gesagt sein. Dies gilt auch allen unseren Mitgliedern, die mit ihren gezahlten Jahresbeiträgen ja den wesentlichen finanziellen Grundstock ermöglichen.

Zuletzt noch einige **persönliche Worte**: Ich habe Tuexenia immer als eine Art Tochter betrachtet. Seit ihrer Geburt 1981 habe ich ihre Entwicklung gefördert, unterstützt vom großen Umfeld der Autoren*innen, Ratgeber*innen, Wissenschaftlichem Beirat und Editorium, auch der Druckerei Goltze. Die „Erziehung“ lag lange Zeit in meinen Händen, war manchmal mühsam und zeitaufwändig, hat mir aber immer auch viel Freude bereitet. Tuexenia hat sich vor allem in vielfältigen Kontakten mit der Geobotanik in Deutschland und Nachbarländern beschäftigt und hier einen breiten Freundeskreis gewonnen. Seit ihrem 25. Lebensjahr bemühte sie sich auch um ein besseres Outfit. Mit 32 Jahren fand sie mit Thilo Heinken einen neuen (Lebensabschnitts-)Begleiter, der sie mit sehr engem Kontakt in eine neue Lebensphase überführt hat. So konnte sie sich an viele Neuerungen der sich rasant verändernden Außenwelt gut anpassen. Mit 28 Jahren bekam Tuexenia eine kleine Schwester: die als Exkursionsführer fungierenden Beihefte unter Regie von Dominique Remy. – Als Senior Editor (Vater) konnte ich mich immer weiter von der direkten Betreuung zurückziehen, aber doch noch hilfreich im Hintergrund tätig sein. Dies kann hoffentlich weiterhin so bleiben, auch wenn ich mich jetzt aus allen offiziellen Aufgaben ganz zurückziehen möchte. Ich wünsche meiner Tochter weiterhin eine gute Entwicklung, ein langes Leben und eine große Zahl von Followern!

Hartmut Dierschke

Literatur

- DIERSCHKE, H. (1997): 70 Jahre Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft. – Tuexenia 17: 3–4.
- DIERSCHKE, H. (2002): 75 Jahre Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft – Rückblick und Ausblick. – Tuexenia 22: 3–14.
- DIERSCHKE, H. (2005a): 25 Jahre Tuexenia – eine Bilanz mit Autoren-, Gesellschafts-, Gebiets- und Sachregister. – Tuexenia 25: 485–505.
- DIERSCHKE, H. (2005b): Tuexenia aus Sicht ihrer Leser – Ergebnisse von und Kommentare zu einer Umfrage. – Tuexenia 25: 507–510.
- DIERSCHKE, H. (2010a): 30 Jahre Tuexenia. Entwicklung und Ausblick. – Tuexenia 30: 7–10.
- DIERSCHKE, H. (2010b): Über 80 Jahre wissenschaftliche Begleitung pflanzensoziologischer Feldforschung in Mitteleuropa. – Übersicht der in den Mitteilungen und in Tuexenia publizierten Vegetationsaufnahmen (1928–2009). – Tuexenia 30: 319–348.
- DIERSCHKE, H. & REMY, D. (2017): 90 Jahre Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft (FlorSoz). – Tuexenia 37: 9–45.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Tuexenia - Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [NS_40](#)

Autor(en)/Author(s): Dierschke Hartmut

Artikel/Article: [40 Jahre und 40 Bände Tuexenia 9-17](#)